

Ueber Taktik

Autor(en): **Züricher, U. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angelegenheit unter sich und in den Sektionen zur Sprache bringen.

Viele Köpfe werden viele gute Gedanken fassen, und vereinte Kräfte werden die guten Vorschläge ausführen.

A. L.

Die Menschen, die große Teile des Erdbodens besitzen, sind durchaus nicht in der gleichen Lage, wie die Besitzer von bloßem Privateigentum an Gütern.

Privateigentum an Gütern beschränkt nicht die Tätigkeit und den Fleiß der Menschen und das Wohlbefinden der Volksgemeinschaft, wie es das Grundeigentum tut, und deshalb glaube ich und bekenne, daß im Prinzip eine zwangsweise Expropriation durchaus berechtigt und gesund sei.

Gladstone.

Ueber Taktik.

Eine legitime Inkonsequenz begehen diejenigen, welche zu gleicher Zeit die Verantwortung der einzelnen Persönlichkeit leugnen und dann doch ganze Klassen verurteilen.

Die Verantwortung für die Vergangenheit und die Gegenwart auf die letzten Vertreter der Wahrheit von gestern, welche zu einer Unwahrheit von heute wird, abzuwälzen, ist töricht, wie es töricht war, die französischen Marquis dafür zu köpfen, daß sie nicht Jakobiner waren; ja es ist noch schlimmer, weil wir uns nicht mehr rechtfertigen können wie die Jakobiner, nämlich durch einen naiven Glauben an unser Recht und unsere Gerechtigkeit.

Man muß deshalb den Eigentümern und Kapitalisten gar nicht zu beweisen suchen, daß ihr Besitz etwas Sündhaftes, Unfittliches, Ungerechtes sei, sondern man muß ihnen zeigen, daß die Unsinnigkeit ihres Zukurzgekommenseins den Besitzlosen bewußt geworden ist.

U. W. Züricher.

Feuilleton.

Die Frau von Stein.

Auf Stein bei Nassau lebte die Herrin der Burg in erstem Witventum und hatte ihre Söhne so trefflich aufgezogen, daß sie um ihrer ritterlichen Sitte geachtet waren überall. Auch ihre Töchter waren wohlgeraten, so daß zur rechten Zeit sich Ritter fanden, die sie auf ihre Burgen holten und wohlberaten waren.

So kam es, daß am sechzigsten Geburtstag einer so beglückten Mutter sechs Ritter auf der Burg zu Nassau in Eintracht beieinander saßen, zwei Söhne und vier Sidame, die frohen Sinnes angekommen waren, den Freudentag zu feiern. Da gab es eine klingende Tafel, und derweil nachher die Enkelkinder im Burghof ihre hellen Spiele hatten, saßen in dem Saal bei ihr die jungen Elternpaare und erzählten von dem Glück, das jedem anders, doch allen gleicherweise zugetommen schien.

So gab es in der Burg ein rechtes Fest, sowie es selten Menschenkinder finden, und als die Nacht gekommen war und

An die Mitarbeiter d. Schweiz. Heimarbeitsausstellung.

Die Schulbehörden der Stadt Zürich haben in zuvorkommender Weise der Ausstellungscommission Lokaltitäten für die Schweizerische Heimarbeitsausstellung im Hirschengraben schulhaus Zürich I zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich darf durch die Ausstellung der Schulbetrieb in keiner Weise gestört werden. Die Dauer der Ausstellung muß deshalb möglichst mit der der Sommerferien zusammenfallen, welche am 12. Juli beginnen.

Vor der Ausstellung müssen die eingelieferten Gegenstände mit den Angaben durch die Statistische Kommission nach den Bestimmungen des Reglements geprüft und sodann katalogisiert werden. Die eigentlichen Ausstellungsarbeiten nehmen dazu noch erhebliche Zeit in Anspruch. Jedensfalls muß die Ablieferung der Gegenstände zwei Monate vor der Eröffnung der Ausstellung abgeschlossen werden.

Wir bitten deshalb dringend, die **Sammelarbeiten so viel als immer möglich zu beschleunigen und bald zum Abschluß zu bringen.**

Als **Ablieferungstermine** für die Gegenstände sind bestimmt:

- | | |
|---|-----------|
| 1. Für die Bekleidungsbranche | 17. April |
| 2. Für die Holzschnitzerei | 24. " |
| 3. Für die Stroh und Korbwarenindustrie | 1. Mai |
| 4. Für die Lebens- und Genussmittelindustrie und graph. Gewerbe | 5. " |
| 5. Für die Lederindustrie | 5. " |
| 6. Für die Textilindustrie | 10. " |
| 7. Für die Uhrenindustrie | 17. " |

Die Ausstellungsgegenstände müssen **unbedingt** bis zu den besagten Terminen eingeliefert werden, wenn die Ausstellung rechtzeitig eröffnet werden soll.

Die Einlieferung kann jetzt schon beginnen. Alle Sendungen sind frankiert an das **Generalsekretariat der Schweiz. Heimarbeitsausstellung**, Klossbachstraße 104, Zürich V, zu richten. Jedem Gegenstand muß der ausgefüllte Fragebogen so beigegeben sein, daß Verwechslungen unmöglich sind.

Für alle weiteren Auskünfte wende man sich an das Generalsekretariat.

Zürich, den 25. Februar 1909

Der Generalsekretär:
Jak. Lorenz.

längst die Enkel schliefen, ein jedes mit dem Kuß der alten Mutter auf die Lippen, und die Kinder beieinander um ihren Stuhl saßen, darum sie Rosen und Bergknechtchen gewunden hatten; da stand der Burgkaplan zu ihrer Rechten auf und sprach mit wunderschönen Worten von dem Glücke, das als ein Segen Gottes ihren Lebensweg mit Freudenblumen reicher bestreut habe, als hier die Wände und die Tafel darin prange. Und wie ihr jeder Wunsch geraten sei, so daß man schon nach kleinen Sorgen forschen müsse, damit das Glück nicht übermüht scheine: da sah die Frau nach ihren Kindern, wie alle ihr das eigene Glück mit glänzenden Augen verdanken wollten, und eine tiefe Wehmut fiel ihr ins Herz nach ihrem eigenen Glück. Und während der Kaplan noch weiter sprach von Gottes Gnade, da dachte sie an ihre Jugend, und wie die Sorge lange Jahre um alle, die da frohen Sinnes saßen, ihr eigenes Glück beiseite geschoben hatte wie ein Keil, der immer breiter wurde, sodas sie schließlich vor sich selbst kaum etwas wußte, und ihres eigenen Lebens fast vergaß. Nun aber, wie sie alle das Glück auf ihren Lippen hatten, das längst an fremder Liebe hing, da fiel die Sehnsucht ihrer eigenen Liebe ihr ins Herz. Wie wenn ein Mensch in köstlichen Gedanken bei einem Wasser steht, darauf die Wellen emsig fließen, und dann — ein Wind fällt dar-